

# Zürcher Haushilfedienst 30jährig

Autor(en): **Schütt, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723293>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zürcher Haushilfedienst 30-jährig

*Was vor dreissig Jahren bescheiden begann, wuchs seither stetig, und heute können beachtliche statistische Angaben gemacht werden. 1983 bemühten sich 15 Quartierleiterinnen mit 650 Helferinnen, 2400 alten Menschen die Hausarbeit zu erleichtern.*

*Eine Helferin steht während 4 bis 24 Stunden pro Woche im Einsatz. Für den Haushilfedienst melden sich vorwiegend Frauen zwischen 40 und 59 Jahren. 73% der Helferinnen haben eine qualifizierte Berufsausbildung. Gelegentlich folgen Töchter dem Beispiel der Mütter und melden sich für diesen sozialen Dienst. Nachfolge gibt es auch bei den Betreuten: Wo Hochbetagte die Hilfe in Anspruch nahmen, bemühen sich ihre Töchter oder Söhne später ebenfalls um eine Helferin.*

*Die Altersstruktur der Haushilfedienstkunden hat sich in den letzten Jahren merklich nach oben verschoben. Noch 1975 waren nur 45% über 80 Jahre alt, heute sind es 56%. Die älteste Benutzerin des Haushilfedienstes ist 103 Jahre alt, ihr wird zweimal zwei Stunden wöchentlich die Hausarbeit erleichtert. Ungefähr 3% aller Einsatzstunden verbringen die Helferinnen bei 60–64-jährigen.*

*Die Kosten werden zu gut 50% von den Benützern des Haushilfedienstes getragen, etwas mehr als ein Viertel wird durch einen Bundesbeitrag gedeckt, und die Stadt Zürich übernimmt 90% des Defizits, die restlichen 10% Pro Senectute Zürich. Dank der Spenden und Legate (0,5%) kann eine ausgeglichene Rechnung vorgewiesen werden.*

## **Eine segensreiche Erfindung**

In den dreissig Jahren seines Bestehens hat der Haushilfedienst unzähligen älteren Leuten das Verbleiben in der gewohnten Umgebung ermöglicht. Als die Spitalfürsorgerin Emmi Schuler, der Prof. Dr. Wilhelm Löffler zur Seite stand, in Zusammenarbeit mit Rahel Hauri von Pro Senectute Zürich, den Haushilfedienst für Betagte 1954 ins Leben rief, ahnte sie sicher nicht, welchen Aufschwung diese Dienstleistung nehmen würde, wie viele Senioren davon profitieren könnten. Damals, in den «Gründerjahren»,

zwang der Mangel an Spitalbetten, nach Mitteln und Wegen zu suchen, die eine frühere Entlassung der Patienten ermöglichen würde. Auf Nachbarschaftshilfe und Unterstützung durch die Familien konnte meistens nur für kurze Zeit gerechnet werden, langfristige Hilfe musste von «Aussenstehenden» übernommen werden. Der Haushilfedienst bot eine Lösung. Er bewährt sich noch immer, er ist gewachsen, er ist unentbehrlich geworden.

## **Die ersten Jahre**

Nach einer Versuchsphase mit Frl. Schaufelberger als erster Helferin – sie wirkte dann lange Jahre mit – begann der Vollbetrieb im Kreis 3, einem ausgesprochenen Wohnquartier. Diesen übernahm Elisabeth Lüthy mit 56 Helferinnen, die sich um 90 Haushalte zu kümmern hatten. Die anderen Stadtkreise zogen bald nach. Seit einigen Jahren lebt die erste Quartierleiterin in Aarau im Herosé-Stift. Ob sie das Wachstum «ihres» Kreises wohl freut? Langsam wurde der Arbeitsanfall für eine einzige Quartierleiterin ganz einfach zu gross, es entstanden neue Wohnsiedlungen, es gab neue Strassen, das Quartier wurde grösser und grösser. Man entschloss sich zu einer Teilung. Frau Gossweiler, seit 1956 Nachfolgerin von Elisabeth Lüthy, ist die älteste Quartierleiterin. Den 41 Helferinnen teilt sie 164



*Die fast 100-jährige Frau Frey freut sich über den Besuch der Quartierleiterin Frau Gossweiler und der getreuen Helferin Frau Künzli.*

Haushalte mit 190 Betagten zu. Sie klärt Ferienvertretungen ab, sorgt für Ersatz bei Krankheit und Unfall. Sie bespricht mit Neuangemeldeten, was zu tun ist, wie viele Stunden pro Woche Hilfe nötig ist, und prüft sorgfältig, welche ihrer Helferinnen die Aufgabe übernehmen könnte. Es lohnt sich, diesen ersten Kontaktnahmen viel Zeit zu widmen, denn Vertrauen und Sympathie sind gegenseitig wichtig. Klagen und Missverständnisse würden dem Haushilfedienst schaden, und die Institution müsste für lange Zeit darunter leiden. So heisst der bewährte Grundsatz von Frau Gossweiler: sich Zeit lassen für abklärende Gespräche. Langjährige Erfahrungen bestätigen dieses Vorgehen.



*Mit scharfem Blick hat Frau Künzli ein paar verdorrte Blüten entdeckt.*

### **Eine Helferin, die mehr als den Haushalt besorgt**

Hedwig Künzli ist Frau Gossweilers treueste Helferin. Sie stellte sich schon 1956 für wenige Wochenstunden zur Verfügung, denn die eigene Familie konnte sie nicht entbehren, aber während die Kinder in der Schule oder im Kindergarten weilten, konnte sie sich doch um den Haushalt einiger alter Menschen kümmern, denn sie mochte sie allesamt gerne. Die Kinder

wurden erwachsen, und Frau Künzli steht heute während der ganzen Woche halbtags dem Haushilfedienst zur Verfügung. Sie erfüllt ein gerütteltes Mass an Arbeit, und sie muss sich genau an den Stundenplan halten, damit niemand zu kurz kommt. Frau Künzli wohnt glücklicherweise im Quartier, ungefähr ein Jahr lang lebte sie im «Exil» und nahm gerne eine Stunde «Anfahrtszeit» in Kauf, um wenigstens im angestammten Quartier arbeiten zu können. Sie fand dann hier wieder eine Wohnung und konnte heimkehren. Das gibt ihr die Möglichkeit, wenn sie es für nötig erachtet, auch einmal am Samstag und am Sonntag Beine einzubinden oder schnell ein bisschen nach dem Rechten zu sehen oder am Abend rasch vorbeizuschauen. Frau Künzli übernimmt mit grösster Freude die schwierigen Fälle. Sie hat alte Menschen, die sie betreuen kann und die ihrer Hilfe wirklich bedürfen, herzlich gern, je mehr sie gefordert wird, desto lieber. Die Kunden spüren diese Einstellung und danken es ihr, indem sie ihr Vertrauen entgegenbringen.

**«Ich könnte sie nicht lieber haben, wenn sie meine Schwester wäre!»**

Das sagt Frau Frey, die den Haushilfedienst einmal wöchentlich während einer Stunde beansprucht. Frau Frey ist in jeder Hinsicht ein Sonderfall. Sie ist 99½ Jahre alt, lebt gerne, ist gesund, geistig rege, schläft gut, isst mit Appetit, was sie sich selber kocht, ist gerne hübsch gekleidet und denkt mit Wehmut an die herrliche Zeit der wagenradgrossen Hüte zurück. Tagsüber hütet Frau Frey zudem mit Vergnügen einen lustigen Pudel. Ihre Schwäche? Sie ist seit einigen Jahren stark sehbehindert, so dass sie dankbar ist für Hilfe beim Abstauben und Staubsaugen. Eine Stunde reicht aus, denn Frau Frey ist überaus ordentlich. Die alte, zufriedene und ausgeglichene Dame wohnt seit vierzig Jahren in ihrer hübschen Altwohnung, deren gemütliche, grosse Küche sie besonders schätzt. Bei den Hausbewohnern ist sie beliebt, und gerne kommt man auf ein Schwätzchen zu ihr und hilft, wenn nötig. In der Nachbarschaft kennt man sie, und wenn der Spaziergang mit dem Pudel nicht stattfände, würde es auffallen. Der Pudel ist ohnehin ein Glücksfall für die sehr tierliebende Frau. Sie hat tagsüber Gesellschaft, das ist wichtig, denn sie kann nicht mehr lesen und fernsehen. Das Radio stellt sie allerdings oft ein.

Der Besitzer des Pudels – sie zählte das Ehepaar



*Auch im hohen Alter achtet Frau Frey auf eine gepflegte Erscheinung.*

zu ihren besten Freunden, bis die Frau starb – ist froh, wenn er ihr am Morgen das Tier bringen darf. Am Abend holt er den Hund wieder heim und bringt Frau Frey alles mit, was schwer zu tragen ist. Während seiner Ferien darf der Pudel auch nachts bei Frau Frey bleiben. Das Angebot von Frau Künzli, den Abendspaziergang zu übernehmen, nimmt sie allerdings dankbar an. Vor bald fünf Jahren, als das Augenlicht schwächer wurde, machten Nachbarn den Haushilfedienst auf Frau Frey aufmerksam. Seither ist Frau Künzli ihre vertraute und mit Sehnsucht erwartete Stütze.

Braucht es noch erwähnt zu werden, dass Frau Künzli auch ausser der vereinbarten Arbeitsstunde oft schnell vorbeischaud und sich vergewissert, dass alles in Ordnung ist? Wahrscheinlich wird Frau Künzli noch viel ungeduldiger erwartet werden, wenn es gilt, den hundertsten

Geburtstag vorzubereiten, den Frau Frey unbedingt erleben möchte.

### **Der Haushilfedienst – ein wirksamer Kostendämpfer**

Gelegentlich bekam Frau Künzli schon den Verleider, wenn sie bei den meisten ihrer 10–12 Haushalte vorwiegend putzen und staubsaugen musste. Deshalb schätzt sie Aufgaben, die viel menschlichen Einsatz verlangen, ganz besonders. Vor dreissig Jahren wurde einer Helferin Fr. 1.80 pro Stunde bezahlt, heute bekommt sie 8–10 Franken. Nicht verrechnet werden die nebenbei erbrachten Dienste, der Abendspaziergang mit dem Hund zum Beispiel! Vergleicht man den Stundenlohn mit den hohen Kosten im Spital oder in einem Heim, kann jedermann ermessen, was die oft gering geachtete Dienstleistung dem Steuerzahler erspart. Ganz abgesehen vom finanziellen Gewinn: Wer möchte nicht, so lange es geht, selbständig in der eigenen Wohnung bleiben? Der Haushilfedienst ermöglicht es oft. Wenn im Oktober die Haussammlerinnen von Tür zu Tür gehen, wird die Dankbarkeit manchmal in klingende Münze umgewandelt.

*Bildbericht Elisabeth Schütt*

### **Zitat**

***Mit dem Glück muss man es machen wie mit der Gesundheit; es geniessen, wenn es günstig, Geduld haben, wenn es ungünstig ist, und zu gewaltsamen Mitteln nur im äussersten Notfalle greifen.***

***La Rochefoucauld***

**Holzschnitzen macht Freude**



## **Anleitung zum Holzschnitzen**

Mit Arbeits-Beispielen und Projekt-Plänen und Kapitel über Werkzeugschleifen. Viele Bilder und Skizzen auf 24 Seiten. Verfasst von Leuten, die heute noch Schnitz-Werkzeuge von Hand schmieden. 150 Jahre Erfahrung.

Gegen dieses Inserat und 1 Fr. in Briefmarken erhalten Sie diesen Band «Kleiner Lehrgang in der Holzschnitzkunst».

**Und dazu gratis den Katalog mit 300 handgeschmiedeten Schnitz-Werkzeugen.**

Senden an: DUGCO Hobelbank AG, Aarauerstr. 243, 5712 Beinwil a/S

Name  Vorname

Beruf  Strasse/Nr.

ZL 1

PLZ/Ort